

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	11
VERZEICHNIS DER SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN	13
EINLEITUNG	15
1. Forschungsbedarf	16
2. Wahl des Themas	19
3. Fragestellung	21
a) Frauenrollenbilder	22
b) Katholisches Milieu und Geschlecht	23
I. GRUNDGEFÜGE UND PERSONEN	27
1. Strukturen im Verband	27
2. Trägerinnen und Trägerinnen: Biographische Skizzen	32
a) Dr. Gerta Krabbel (1881–1961)	33
b) Dr. h. c. Helene Weber (1881–1962)	35
c) Dr. Gertrud Ehrle (1897–1985)	39
d) Gertraud Kempken geb. und verw. Storck (1903–1976)	42
e) Dr. Josepha Fischer-Erling geb. Erling (1900–1994)	44
f) Aenne Brauksiepe geb. Engels (1912–1997)	47
3. Vernetzungen des KDFB nach außen	49
4. Fazit	53
II. DER FRAUENBUND ALS TRÄGER KATHOLISCHER FRAUENBEWEGUNG	55
1. Frauenbewegung auf katholisch: Selbstverständnis des KDFB	55
a) Frauen bewegen: Traditionen bürgerlicher Frauenbewegung und konfessionsbedingte Modifikationen	55
Differenz der Geschlechter (56) – Organisiert in Eigenständigkeit (57) – Mitgestaltung der Gesellschaft (59) – Frauenbewegung als Bildungsbewegung (61)	
b) Auswirkungen der christlichen Perspektive auf das Menschen- und das Weltbild	62
c) Deziert religiöse Begründung katholischer Identität	64
Exkurs: Zum Verhältnis zwischen Bundesverband und Bayerischem Landesverband	65

2. Die Gründung der »Arbeitsgemeinschaft der katholischen deutschen Frauen« (AG Kath)	73
a) Weibliche Initiative zur gemeinsamen Arbeit	74
b) Auseinandersetzungen zwischen Frauenbewegung und Frauenseelsorge	77
c) Ein tragfähiger Kompromiss	80
d) Weitgehende Durchsetzung der Ideen des Frauenbundes ...	85
3. Zur Arbeit der »Arbeitsgemeinschaft der katholischen deutschen Frauen«	88
4. Ambivalente Beziehungen zum »Zentralverband der katholischen Frauen- und Müttergemeinschaften«	95
a) Vor Ort meist unmittelbare Rivalität	96
b) Weitgehend friedliches Verhältnis auf der Leitungsebene	98
c) Eklat zwischen den Spitzen der Organisationen	99
d) Rivalität um die Deutungshoheit: Wer, was und wie ist katholische Frauenbewegung?	107
e) Zwei »Lager« in der katholischen Frauenwelt	109
5. Beziehungen zu nicht-katholischen Frauenorganisationen	110
a) Priorität der katholischen Identität	110
b) Kooperation mit evangelischen Frauenorganisationen	114
6. Fazit	115
III. GESELLSCHAFTSPOLITISCHE PROFILIERUNGEN	117
1. Familie als »Keimzelle der Gesellschaft« und die Verantwortung der Frauen	117
a) Die zentrale Bedeutung des Familienstandes im Leben von Frauen	117
Ehefrauen (118) – Witwen (120) – Ledige Berufstätige (125) – Gemeinschaft der Verheirateten und der Unverheirateten im Frauenbund (130) – Zusammenfassung (134)	
b) Familienhilfe als »Frauensache«	135
Engagement in der katholischen Eheberatung (135) – Hohe Ambitionen in der Müttererholungsarbeit (145)	
c) Katholikinnen und die Familienrechtsreform	155
Die »Katholische Arbeitsgemeinschaft zur Reform des Familienrechts« (AG Krauss-Flatten) (157) – Die Entstehung der offiziellen Stellungnahme von KDFB, BKF und KFV (163) – Die offizielle Befürwortung des »Stichentscheids« als kirchenpolitisches Erfordernis (173) – Die »Arbeitsgemeinschaft der katholischen deutschen Frauen« in der Familienrechtsreform (176) – Zusammenfassung (177)	

2. Katholisches weibliches Berufsverständnis	179
a) Familie und Erwerbsberuf als Alternativen	179
Katholische Grundsätze im Frauenbund (180) – Vereinbarkeit als Ausnahme (182) – Familie als erstrangiger Frauenberuf (186)	
b) Auswirkungen der weiblichen »Doppelrolle« auf die Mädchenbildung	187
Forderung einer spezifischen Mädchenbildung (187) – Vorbereitung auf die Familienaufgaben (189) – Durchführung und Förderung erwerbsberuflicher Ausbildung (191) – Konfliktpotential im Anspruch der doppelten Mädchenbildung (197) – Eigenwert jeglicher Bildung (198)	
c) Ansätze zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen	199
Die äußeren Bedingungen (200) – Die persönliche innere Haltung (205)	
d) Haushalt, Familie und Hof als Beruf: Bemühungen um einen Wandel des Berufsverständnisses	210
Maßnahmen des Frauenbundes (212) – Motivation für die verbandliche Haus- und Landfrauenarbeit (213) – Ertrag der Bemühungen? (215)	
e) Professionalisierung und Zuständigkeit für den Familienhaushalt im Konflikt	217
3. Politik und »öffentliches Leben«	219
a) Selbstverortung in der westdeutschen Demokratie	221
Abgrenzung vom Nationalsozialismus (221) – Abwehr des Kommunismus (227) – Zusammenfassung (231)	
b) Mitgestaltung des christlich-demokratischen Staates	232
Interesse wecken, Meinung bilden, Stellung nehmen (233) – Katholikinnen als Wählerinnen der CDU (238) – Staatsbürger- liche Bildungsarbeit anstelle der CDU (241) – Forderung nach Mandaten und Ämtern für Frauen (244) – Persönliches Engagement in der Partei (249)	
c) Nicht nur staatlich und männlich: Umgang mit dem zeitgenössischen Politikbegriff im KDFB	256

IV. BEHEIMATUNG UND AKTIVITÄTEN IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE

1. Das Verhältnis zur kirchlichen Hierarchie	263
a) Geistliche Beiräte im Frauenbund	263
Grundidee und praktische Umsetzung (264) – Augustinus Frotz als Bundesbeirat (267) – Zusammenfassung (273)	

b)	Balance-Akt im Verhältnis zu den deutschen Bischöfen	273
	Notwendigkeit der kirchenamtlichen Anerkennung (274) – Eigenständigkeit: Frauenrollenbilder als wichtigste Differenz (275) – Das gute Verhältnis zu Josef Kardinal Frings (278) – Schritte zur Sicherung der Anerkennung (281) – Zusammenfassung (282)	
c)	»Heiliger Vater« und verbandlicher Eifer	283
	Bewunderung und Anhänglichkeit (284) – Strategische Nutzung der päpstlichen Äußerungen (286) – Unterschiedliche Frauenrollenbilder (288) – Zusammenfassung (293)	
2.	Frauen als Akteurinnen kirchlicher Laienarbeit	293
a)	In den Gremien und Arbeitsgemeinschaften der deutschen katholischen Laien	295
	Etablierte, aber eingeschränkte Beteiligung von Frauen (295) – Gründe für den Minderheitenstatus der Frauen (302) – Zusammenfassung (306)	
b)	Der zentrale Frauengottesdienst beim Kölner Katholikentag 1956	307
	Verlauf des Gottesdienstes (307) – Kirchenpolitische Intentionen und Akzente der Veranstalterinnen (309)	
c)	Frauenrollenbilder in der Ausstellung »VITA – katholisches Leben in Deutschland« 1960	317
d)	Zusammenfassung	321
3.	Spirituelle Dimensionen im Verband	323
a)	Gelebte Gottesbeziehung als persönliches Fundament	323
b)	Glaubenspraxis im Verbandsleben	328
	Verbandsarbeit aus religiöser Motivation (328) – Das Gebet als Handlungsoption (332) – Gemeinschaftstiftende Religiosität (335)	
c)	Geistlich-spirituelle Aspekte des Kölner Frauengottesdienstes 1956	338
	Bekenntnis und liturgische Gestaltung (338) – Erlebnisse und Eindrücke (342)	
d)	Zusammenfassung	347
4.	Vorbereitungen auf das Zweite Vatikanische Konzil	348
V.	ABSCHLIESSENDE ÜBERLEGUNGEN	353
1.	Frauenrollenbilder	353
2.	Katholisches Milieu	361
3.	Weitere Entwicklungen und neue Forschungsfragen	366

a) Zur katholischen Frauenbewegung	368
b) Zur bundesdeutschen Gesellschaft	374
c) Zur katholischen Kirche	378
d) »Das Private ist politisch«	382
ANHANG	385
VERZEICHNIS DER TABELLEN UND GRAFIKEN	425
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	427
I. Ungedruckte Quellen	427
II. Gedruckte Quellen und Literatur	430
SUMMARY	457
PERSONEN-, ORTS- UND SACHREGISTER	459